



Die Landwirtschaftlichen
Lehranstalten Triesdorf feiern
175-jähriges Bestehen [...]

Seite 4



Sportfreunde Ronhof verwandeln
Fürther Hochbunker in ihr
Vereinsheim [...]

Seite 5



Trauer um Robert Hébras [...]

Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 8. Jahrgang • Nr.1 • März 2023



Religiöse Tradition im Herzen Frankreichs

 **Europa** Das Limousin feiert die „Ostensions Limousines“.

Die drei Departements Haute-Vienne, Creuse und Corrèze bilden zusammen das Limousin in Mittelfrankens Partnerregion Nouvelle-Aquitaine. Der Landstrich gehört zu den am dünnsten besiedelten Gebieten Frankreichs und wird wegen seiner unberührten Natur auch als „grünes Herz Frankreichs“ bezeichnet.

Alle sieben Jahre wiederholt sich hier eine außergewöhnliche religiöse Tradition: die „Ostensions Limousines“. Das Wort „ostension“ bedeutet so viel wie „schauen“, „zeigen“ oder „präsentieren“. In diesem Jahr ist es Mitte April wieder soweit. Bis Anfang Oktober werden in den Kirchen des Limousin die Reliquien bedeutsamer Heiliger ausgestellt und verehrt. Hinzu kommen Prozessionen, bei denen die Reliquiare von den Gläubigen feierlich durch die Städte und Dörfer getragen werden. Dieser religiöse

Brauch geht auf eine mehr als tausendjährige Tradition zurück.

Im Jahr 994 brach im Limousin eine geheimnisvolle Krankheit aus. Von heute auf morgen schrien die Menschen vor Schmerzen und wurden von Krämpfen geschüttelt. Arme und Beine liefen zunächst feuerrot an, wurden blau, dann schwarz und starben schließlich ab. Verzweifelt klagten die Erkrankten, sie würden innerlich verbrennen. Weshalb die Ärzte die Krankheit damals auch das „Heilige Feuer“ nannten. Ausgelöst wurde diese durch einen Parasiten im Getreide, den Mutterkornpilz. Da Mehlsuppe und Brot damals die wichtigsten Nahrungsmittel für die einfachen Leute waren, verbreitete sich die Krankheit wie eine Epidemie. Die Bauern glaubten, es handele sich um eine göttliche Strafe und zwängten sich deshalb in Scharen in die Gotteshäuser. Das wiederum veran-

lasste die Kirchenoberen dazu, die Reliquenschreine der Heiligen aus den Kirchen zu holen und unter freiem Himmel aufzustellen, damit sich möglichst viele Menschen um sie versammeln und um Gottes Gnade flehen konnten.

Gemeinden aus Mittelfranken dabei

Am 12. November 994 fand die erste „Ostensions Limousines“ statt, bei der der Leichnam des heiligen Saint Martial, der erste Bischof von Limoges, aus seinem Schrein geholt und in einer Bittprozession durch die Stadt getragen wurde. Die Überlieferung besagt, dass sich das Anliegen der Gläubigen auf wundersame Weise erfüllte und die Epidemie drei Wochen später vorbei war. Anfangs noch häufiger, findet dieser religiöse Brauch seit dem 16.

Jahrhundert alle sieben Jahre statt. Heute verteilen sich die „Ostensions Limousines“ auf etwa 20 Orte, seit 2013 gehören sie zum von der UNESCO anerkannten Immateriellen Kulturerbe.

An den feierlichen Prozessionen beteiligen sich heuer auch wieder mittelfränkische Partnerkommunen. So die Gemeinde Großhabersdorf, die mit einer 50-köpfigen Delegation vom 18. bis 21. Mai in die Partnergemeinde Aix-sur-Vienne reist. Auch Bürgerinnen und Bürger aus Oberasbach und Markt Erlbach nehmen an der religiösen Tradition teil. Zu den größten Prozessionen gehört mit mehr als 100.000 Besuchern die in Saint-Junien, der Partnerstadt von Wendelstein (24. und 25. Juni). Im Fokus der Feierlichkeiten steht auch der Ort Saint-Yrieix-la-Perche (Bild oben), die französische Partnerstadt von Bad Windsheim.

Wenn die Mikrowelle spricht

Bildung Ausstellung am bbs nürnberg informiert über Hilfsmittel für blinde Menschen.

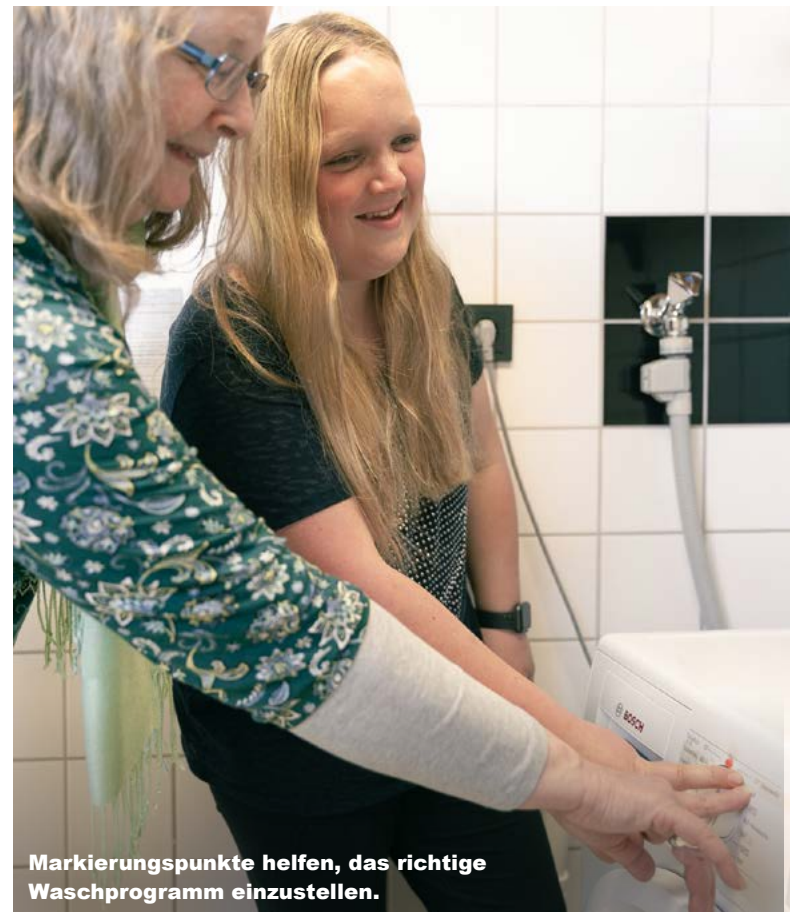
Schnell das Business-Hemd bügeln, sich selbst ein Schnitzel braten oder nach der Arbeit kurz noch in den Supermarkt zum Einkaufen gehen – an solche Situationen aus dem Alltag verschwenden Sehende nicht viele Gedanken. Was aber, wenn plötzlich das Sehvermögen schwindet oder man es ganz verliert? Jede und Jeder ist bestimmt schon einmal blinden und sehbehinderten Personen begegnet. Mit Hilfe eines Langstocks oder eines Führhundes sind diese Menschen in der Lage, selbstständig unterwegs zu sein. Für sehende Personen ist es immer wieder erstaunlich, wie jemand der nichts oder kaum etwas sieht, sicher mit der U-Bahn fahren oder eine große Straße überqueren kann.

„Viele Techniken, die das tägliche Leben erleichtern, können unsere Schülerinnen und Schüler in Schulsituationen erlernen, aber auch den Weg zur Arbeit oder allgemeine Orientierungsprinzipien“, erläutert Angelika Irlbacher, Rehabilitationsfachkraft am bbs nürnberg, Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte. „Im Einzelunterricht können verschiedene Hilfsmittel getestet und erprobt werden. Vom Unterschriftslineal über Farberkennungsgeräte bis hin zur sprechenden Mikrowelle ist alles vorhanden“, so Angelika Irlbacher.

Das bbs nürnberg unterstützt, beschult und begleitet Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Blindheit

oder Sehbehinderung und unterhält hierfür ein Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Sehen, ein berufliches Schulzentrum zur sonderpädagogischen Förderung mit dem Förderschwerpunkt Sehen, ein Internat, eine heilpädagogisch-therapeutische Tagesstätte, eine schulvorbereitende Einrichtung, eine Frühförderstelle und eine Beratungsstelle für Menschen mit Sehschädigung. Träger des bbs nürnberg ist der Verein Blindenanstalt Nürnberg.

Ein umfangreicheres Spektrum an Alltagshilfen, technischen Hilfen und Hilfsmitteln bietet die Blickpunkt Auge-Hilfsmittelberatung Nordbayern des Bayerischen Blinden- und Sehbehinder-



Markierungspunkte helfen, das richtige Waschprogramm einzustellen.



Mit dem Langstock über die taktile Leitlinie. Die Rillen sind in den Stein gefräst, das erleichtert die Orientierung.

tenbunds (BBSB) in Nürnberg. „Was für den einen eine praktische Hilfe ist, ist für den anderen keine Erleichterung. Deshalb ist eine persönliche Beratung vor Ort immer ein wichtiger Schritt zum passenden Hilfsmittel“, erläutert Gerhard Frühwald von der Hilfsmittelberatung Nordbayern des BBSB. Der BBSB ist die Selbsthilfeorganisation der mehr als 100.000 blinden, sehbehinderten und zusätzlich gehandikapteten Menschen in Bayern. Dieser vertritt ihre Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Der Verein ist auch für Menschen da, die langfristig von Blindheit oder einer Sehbehinderung bedroht sind. Die Beratung erfolgt unabhän-

gig ohne kommerzielle Interessen und auch Nicht-Mitglieder können das Angebot der Hilfsmittelberatung Nordbayern nutzen.

Gemeinsam veranstalten das bbs nürnberg, die Blickpunkt Auge-Hilfsmittelberatung Nordbayern und die Bezirksgruppe Mittelfranken des BBSB vom 21. bis 22. April eine Hilfsmittelausstellung auf dem Gelände des bbs nürnberg, in der Brieger Straße 21, in Nürnberg. Bisher haben sich 20 Hersteller aus den unterschiedlichsten Bereichen angemeldet. Alle weiteren Informationen sind im Internet unter www.bbs-nuernberg.de oder www.bbsb.org zu finden.

Hüteschäfer und Naturschutz feiern Jubiläum

Natur & Umwelt 25 Jahre „Altmühltaler Lamm“: Schäferfest in Übermatzhofen bei Pappenheim.



Am Pfingstsonntag, 28. Mai, findet auf dem Gelände des Sportvereins in Übermatzhofen bei Pappenheim im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen das Altmühltaler Schäferfest statt. Das Fest ist der Abschluss einer Aktionswoche mit verschiedenen Veranstaltungen rund um das 25-jährige Jubiläum des Vermarktungsprojekts „Altmühltaler Lamm“. Dieses unterstützt die Hüteschäfer, die mit ihren Herden die Trockenrasenhänge vor der Verbuschung bewahren.

Den Auftakt bildet um 10 Uhr ein feierlicher Gottesdienst im Grünen. Im Anschluss daran eröffnet der Schirmherr, Bezirkstagspräsident Armin Krodter, offiziell das bunte Markttreiben auf dem idyllisch gelegenen Gelände rund um den Sportplatz. Auch in diesem Jahr bietet das Altmühltaler Schäferfest ein

vielfältiges Programm für die ganze Familie zu den Themen Schäfererei, Landschaft und Natur – wie zum Beispiel eine Hütehundvorführung (Bild), eine Schafschur, eine Schafrassenschau, Bastelaktionen für Kinder oder einen geführten naturkundlichen Spaziergang über die nahegelegenen Schafweiden.

Auf dem Natur- und Handwerkermarkt mit vielen Verkaufs- und Informationsständen können Interessierte auch beim Sensenmähen, Holzschnitzen, Drechseln oder dem Spinnen von Schafwolle zusehen. Ausgewählte Leckereien vom Altmühltaler Lamm laden dazu ein, Naturschutz auch kulinarisch zu genießen. Über einen Besuch freuen sich die Altmühltaler Hüteschäfer, der Landschaftspflegeverband Mittelfranken und der Sportverein Übermatzhofen.

Sprachbarrieren überwinden

Soziales Dolmetschende für Gebärdensprache helfen bei der Teilhabe.

Sie erhalten Einblick in sensible Bereiche und sind wichtige Unterstützung beim Arztbesuch, bei Beerdigungen oder auch beim Termin einer Schwangeren bei der Hebamme: Einfach überall kommen Gebärdendolmetscher für Gehörlose zum Einsatz, bestätigt Ieva Edartiene, die zuletzt die Aufgaben in der Dolmetscher-Vermittlungsstelle im Bezirk Mittelfranken vorübergehend übernommen hatte. Bislang wurde diese ehrenamtlich vom Bezirksverband der Gehörlosen Mittelfranken e. V. geführt, inzwischen ist sie umstrukturiert. Die Regens-Wagner-Stiftung Zell und die Evangelische Gehörlosenseelsorge teilen sich die Trägerschaft. Der Bezirk Mittelfranken fördert zum einen die Verwaltung der Vermittlungsstelle, zum anderen unterhält er einen Fördertopf für Dolmetscherleistungen, die Gesamtfinanzierung liegt bei jährlich 80.000 Euro. Das Budget für den Fördertopf beträgt zirka 17.400 Euro.

Damit können verschiedene Einsätze finanziert werden, wenn kein Kostenträger zuständig ist, informiert Michael Inselsberger, Bereichsleiter der Offenen Hilfen der Regens-Wagner-Stiftung Zell. Hier handelt es sich um Einzelentscheidungen, die in Absprache mit dem Bezirk Mittelfranken getroffen werden. Beispielsweise, wenn sich gehörlose Eltern an der Schule ihrer Kinder engagieren wollen oder in persönlichen Notlagen. So sehr er sich über die zusätzlichen Möglichkeiten für Gehörlose freut, über eines können weder die Umstrukturie-

rung noch der Fördertopf hinweghelfen, „es gibt zu wenig Dolmetscherinnen und Dolmetscher“, bringt Ieva Edartiene das Hauptproblem auf den Punkt. Zahlreiche Anfragen mussten im vergangenen Jahr unerledigt abgeheftet werden.

Saubere Übersetzung ist wichtig

Die eingehenden Gesuche werden an die bei der Vermittlungsstelle registrierten Gebärdendolmetscher verschickt, die Entscheidung über die Annahme des Auftrags liegt bei den Dolmetscherinnen und Dolmetschern. „Wir können nur vermitteln“, betont Pfarrerin Cornelia Wolf von der Evangelischen Gehörlosenseelsorge. Einen wichtigen Beitrag leistet die Stelle zudem bei Fragen der Kostenübernahme, nicht immer sei den beteiligten Stellen klar, dass Gehörlose einen Rechtsanspruch auf einen Gebärdendolmetscher haben, dieser greift unter anderem bei einem Klinikaufenthalt. Mit der gemeinsamen Übernahme der Vermittlungsstelle verbinden die beiden Einrichtungen den Wunsch, Barrieren für Gehörlose abzubauen, erläutert Cornelia Wolf. Während der Corona-Pandemie sei die ehrenamtliche Betriebsführung endgültig an ihre Grenzen gestoßen, um sie aufrechtzuerhalten, wurde die geteilte Trägerschaft umgesetzt.

Hoffnung setzen die beiden Träger auf die Etablierung von Hochschulstudien-



gängen für angehende Gebärdensprachdolmetscher. Allerdings wächst der Bedarf an Dolmetschern ebenfalls. Längst fragen nicht nur Gehörlose bei der Vermittlungsstelle an, sondern auch Arbeitgeber, Schulen und andere Stellen, sagt Michael Inselsberger, „es ist ein sehr gefragter Beruf“. „Wichtig ist, dass sauber übersetzt wird.“ Bei Aufträgen von über einer Stunde Dauer sei es daher üblich, dass zwei Gebärdendolmetscher zum Einsatz kommen. Die zunehmende Präsenz von Gebärdendolmetschern etwa

bei Veranstaltungen oder Nachrichtensendungen bewerten die beiden Träger zwar grundsätzlich positiv. Für Cornelia Wolf aber ist das Thema Kommunikationsbarrieren nach wie vor präsent, für Gehörlose müsse sich noch viel bewegen. „Da sind uns viele Länder überlegen“, bestätigt Michael Inselsberger.

Dankbar sind sie den bei der Vermittlungsstelle gemeldeten Gebärdendolmetschern für ihre große Flexibilität. Nur so sei es möglich, dass auch kurz-

fristige Anfragen, wie sie speziell in Not-situationen eingehen können, bedient werden können.

So hatte Ieva Edartiene ein schönes Erfolgserlebnis, als sie einer gehörlosen Mutter, deren Sohn ins Krankenhaus gekommen war, einen Gebärdendolmetscher vermitteln konnte. Notfalls hätten sie auf Zettel und Stift oder Handy zurückgreifen müssen, so aber können Mediziner und Mutter dank der Unterstützung miteinander kommunizieren – auf Augenhöhe.



Rabbi Duck und Holy Toast

Kultur Eine Ausstellung mit Augenzwinkern im Jüdischen Museum.

Über Religion darf man nicht lachen – oder etwa doch? Anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ präsentieren das Jüdische Museum Franken in Fürth und die Katholische Kirche „Unsere Liebe Frau“, wie Glaube und religiöse Zugehörigkeit ihren Ausdruck im Kitsch finden.

Sei es eine Quetsche-Ente in Rabbinerkluft oder eine Marienerscheinung im Frühstückstoast – Religion kann zum Kitsch neigen. Denn religiöser Kitsch ist nicht rational, sondern immer gefühlvoll und unmittelbar. Dabei sind manche Darstellungen Ausdruck tiefer Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit, andere wiederum sind mit einer gehörigen Portion Humor gewürzt. Die Ausstellung präsentiert die überraschend große Bandbreite von Kitsch, Souvenirs und religiösen Alltagsgegenständen im christlichen und jüdischen

Kontext. Ein weiterer Teil der kleinen, aber feinen Ausstellung ist in der Katholischen Kirche „Unsere Liebe Frau“ zu sehen. Die Ausstellung findet in Kooperation mit dem Katholischen Dekanat Fürth statt und läuft bis 28. Mai. Führungen durch die Ausstellung bietet das Jüdische Museum Franken in Fürth am Samstag, 8. April und am Samstag, 6. Mai, jeweils um 14 Uhr, an. Es wird um Anmeldung unter besucherservice@juedisches-museum.org gebeten. Näheres unter www.juedisches-museum.org.

Das Jüdische Museum Franken ist neben den Jüdischen Museen in Berlin, Frankfurt und München eines der bedeutendsten Museen für Jüdische Geschichte und Kultur in Deutschland. Das Museum besteht aus drei Standorten mit Hauptsitz in Fürth und Nebenstellen in Schnaittach und Schwabach.

Moderne Lehre auf historischem Grund

Bildung Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf wurden vor 175 Jahren gegründet.



Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf (LLA Triesdorf) feiern in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen. Ihre Anfänge reichen in das Jahr 1847 zurück, als König Ludwig I. in seinem Gründungsdekret verfügte: „Es soll auf dem Staatsgut zu Triesdorf eine Ackerbauschule errichtet werden, deren Aufgabe es ist, Bauernsöhne zur bestmöglichen Führung der von ihnen dereinst zu übernehmenden Güter, dann Oberknechte und Ökonomieführer oder Baumeister auszubilden.“ Im Herbst 1848 öffnete die Schule mit 13 Schülern.

Heute lernen und studieren rund 3400 junge Männer und Frauen an dem Bildungszentrum, zu dem zehn Schulen, darunter zwei Fakultäten der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und das Lehr-, Versuchs- und Fachzentrum für Milchanalytik gehören. Dabei ist die Zusammenstellung der Bildungsangebote einzigartig in Deutschland. Sie decken

eine Vielzahl an Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Agrarwirtschaft, Ernährungs- und Lebensmittelwirtschaft sowie Umweltsicherung ab. Von Vorteil ist die Konzentration an einem Standort, diese schafft verschiedene Möglichkeiten für fächerübergreifende Lehrveranstaltungen. Problemlos können die einzelnen Ausbildungsinhalte zwischen Theorie und Praxis aufeinander abgestimmt werden.

Praxisnähe ist in Triesdorf nicht nur ein Schlagwort. Für eine fundierte praktische Ausbildung bietet das landwirtschaftliche Lehrgut beste Voraussetzungen. Zum Lehrgut gehören die Milchviehhaltung mit Süddeutschlands modernstem Milchgewinnungszentrum, die Schweinehaltung, die Schafhaltung, die Geflügelhaltung und nicht zuletzt die Bienenzucht.

Die Tierhaltungsschule und die Tierhaltung im Bezirksgut bilden eine organi-

satorische Einheit mit dem Ziel eines praxisorientierten Unterrichts.

Kurze Wege und einmaliger Charme

Besonders im Bereich der erneuerbaren Energien ist die Bildungsstätte eine Vorzeigeeinrichtung, was sich im „Fachzentrum für Energie- und Landtechnik“ niederschlägt. Mit rund 7500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern pro Jahr erfahren die dort in modernen Neubauten angebotenen Lehrgänge und Veranstaltungen eine hohe Akzeptanz. Zur Abteilung Pflanzenbau und Versuchswesen gehört der Obstlehrgarten und eine Brennerei, der Fachbereich für Ernährung und Hauswirtschaft vervollständigt das Angebot der LLA Triesdorf. „Es sind aber nicht nur die kurzen Wege vom Klassenzimmer in die nächste Praxiseinrichtung, sondern auch die kurzen



Die Aufnahme ist um 1900 entstanden. Das Quergebäude ist die Alte Meierei, heute Sitz der Abteilung Triesdorf der Fachhochschule Weihenstephan.

Wege, um Formalitäten zu regeln oder ein persönliches Gespräch mit Lehrern und Dozenten zu führen“, stellt Direktor Otto Körner die Vorzüge der Einrichtung heraus. „Trotz des stetigen Wachstums Triesdorfs versuchen wir, diesen Charakter zu erhalten, denn das sind nun einmal die Vorteile und der Charme eines kleinen ländlichen Standorts“, ist Otto Körner überzeugt.

Dabei sind die LLA Triesdorf mit ihren Forschungsprojekten zur Klimaneutralität, Rückstandsfreiheit und Digitalisierung in der Landwirtschaft stets am Puls der Zeit. Neben Versuchen zu „Smart Farming“, bei dem der Einsatz eines Agrar-Roboters Energieautarkie und die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln verknüpft, gehört zu den Forschungsfeldern und Zukunftsaussichten beispielsweise das Projekt „Klimaneutralität und Biodiversitätssteigerung“. Dabei steht die Bindung von CO₂ mittels

Humusaufbau im Vordergrund. Auch das Spannungsfeld zwischen konventionellem und ökologischem Landbau hat die Bildungseinrichtung im Fokus und bietet unter anderem Seminare zum professionellen Pflanzenschutz an.

Die ehemalige Jagdresidenz der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach ist heute ein innovativer und überregional bekannter Lehrbetrieb, der nicht nur Schüler und Studenten aus Deutschland, sondern auch aus Afrika oder Ländern wie Usbekistan anzieht. Mit seiner denkmalgeschützten Parkanlage, den barocken Einzeldenkmälern und den modernen Gebäuden stellt sich der Bildungscampus als beeindruckende Symbiose zwischen Historie und Gegenwart dar. Das 175. Jubiläum wird am 25. Juni, dem traditionellen Johannitag, mit einer großen Festveranstaltung von 10 bis 12 Uhr im „Alten Reithaus“ gewürdigt.



Neuer Chefarzt im Klinikum am Europakanal

Gesundheit Dr. Ulrich Kastner stellt sich vor.

Die Klinik für Psychiatrie, Sucht, Psychotherapie und Psychosomatik im Klinikum am Europakanal in Erlangen hat einen neuen Chefarzt. Dr. Ulrich Kastner folgt dem langjährigen Chefarzt Dr. Andreas Ahnert nach.

„Die Bezirkskliniken Mittelfranken sind freundlich, offen, jung und richtig gut organisiert“, fasst der gebürtige Bayeruther seinen ersten Eindruck zusammen. Dies seien genau die richtigen Voraussetzungen, um die Zukunftsthemen in der Gesundheitsversorgung anzupacken. Den neuen Chefarzt reizen unter anderem die Gestaltungsmöglichkeiten, die mit der Generalausbau-

planung des Klinikums am Europakanal einhergehen. „Hier entsteht in den kommenden zehn Jahren ein komplett neues Klinikum“, so der Mediziner. Der Neubau biete die Chance, die bestehenden, hervorragenden medizinischen und pflegerischen Leistungen mit der effizienten Infrastruktur einer modernen Klinik zu verbinden.

Dr. Ulrich Kastner schloss 1994 sein Medizinstudium an der Universität Erlangen-Nürnberg ab. 1999 erwarb er den Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. 2018 folgte der Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie.

Dr. Matthias Keilen, Vorstand der Bezirkskliniken Mittelfranken, freut sich, mit Dr. Kastner einen profilierten und erfahrenen Arzt gewonnen zu haben: „In den kommenden Jahren stehen zahlreiche Herausforderungen an, die sich aus dem Strukturwandel im Gesundheitswesen ergeben. Zum Beispiel der Fachkräftemangel, die Digitalisierung und der Erhalt einer hohen Versorgungsqualität.“ Ich freue mich, diese Aufgaben gemeinsam mit unserem neuen Chefarzt und allen anderen Kolleginnen und Kollegen der Bezirkskliniken Mittelfranken anzugehen. Für die Zukunft sind wir gut aufgestellt.“



Im ersten Obergeschoss des ehemaligen Luftschutzbunkers erlaubte die Denkmalschutzbehörde der Fangemeinschaft für den Ausbau ihres Vereinslokals sogar den Abbruch einiger Wände.

Kleeblatt hinter Stahlbeton

Kultur Sportfreunde Ronhof verwandeln Fürther Hochbunker in ihr Vereinsheim.

Dicke Betonmauern, Eingangsschleusen und schwere Stahltüren, nur mittels Code zu öffnen. Innen drin: Fußballfans. Wer nun Arrestzellen vor Augen hat, der liegt falsch. Wir betreten das Domizil des 2004 gegründeten Vereins Sportfreunde Ronhof e. V. Der hat einen 1940/41 als Luftschutzraum gebauten oberirdischen Stahlbetonbunker per Erbpachtvertrag mit der Stadt Fürth übernommen und den denkmalge-

Greuther Fürth seine Heimspiele austrägt. Doch warum die aufwändige Sicherung des Domizils? Die schweren Stahltüren stammen aus der Zeit der Nachrüstung für den Atomkrieg. Da es sich um ein Vereinsheim handelt, ist der Zugang ausschließlich den Mitgliedern gestattet und dazu dient das Sicherungssystem, erklärt Sportfreunde-Vorsitzender Willi Weber. Es gehe aber auch um den Schutz des Objekts, immerhin

Bunker“, der ursprünglich bis zu 390 Menschen vor Luftangriffen der Alliierten schützen sollte, nach dem Krieg als Notquartier für Flüchtlinge und Ausgebombte diente und um 1970 für den Zivilschutz im Falle eines Atomkrieges umgerüstet worden war. Doch stellte das Projekt für die Kleeblatt-Fans zunächst ein hoffnungsloses Unterfangen dar: zu teuer, außerdem unterlag der Bunker der Zivilschutzbindung. Zugriff ausgeschlossen.

Sechs Fenster und 130 Tonnen Schutt

Also mieteten sie einen Keller in der Boenerstraße, bauten auch den unter Federführung von Willi Weber um. Als sich hier wieder der Auszug abzeichnete, zugleich der Bunker noch immer leer stand und die Zivilschutzbindung ausgelaufen war, starteten die Sportfreunde 2018 einen neuen Anlauf. Mit Erfolg: Verein und Stadt schlossen den Erbbaurechtsvertrag mit 30 Jahren Laufzeit plus Verlängerungsoption. Im Dezember 2019 wurde der Notarvertrag unterzeichnet und die Baugenehmigung erteilt.

Die Kleeblattfans krepelten die Ärmel hoch und packten in den zwei Obergeschossen mit zusammen rund 500 Quadratmetern Fläche an. Während eine Fachfirma sechs Fenster in die zwei Meter dicken Außenmauern sägte – seit 1971 verfügte das Gebäude nur über Fensteratstrappen –, bauten die Sportfreunde Betten, Bänke und anderes Inventar teilweise aus, schleppten ein ums andere Wochenende insgesamt 130 Tonnen Schutt aus dem Gebäude und

schlossen zu Beginn des ersten Corona-Lockdowns Anfang März den Rückbau ab. Einige Arbeiten des folgenden Umbaus wurden an Fachfirmen vergeben. Die Sportfreunde selbst, deren Zahl seit der Gründung bis heute von einem Dutzend auf mehr als 500 angewachsen ist, steckten 13.000 Stunden ihrer Freizeit in den Bunker. In Absprache mit dem Denkmalschutz wurden für das Vereinsheim Wandteile entfernt, bestanden die Etagen doch aus vielen kleinen Räumen, in denen Schutzsuchende im Ernstfall zusammengepfertcht gewesen wären – bis zu 901 Menschen auf 860 Quadratmetern.

Das weitgehend im Zustand von 1970 erhaltene Erdgeschoss vermittelt dank der Führungen des Vereins Untergrund Fürth e. V. bis heute einen beklemmenden Eindruck vom einstigen Zweck des Gebäudes. Zu sehen sind Schleusen und Dekontaminationsbereiche, Krankenstation, technische Anlagen zur Wasser-, Strom- und Luftversorgung, Lager,

Werkstätten und der Raum des Bunkerkommandanten.

Eine Etage höher kommt der Bau nun freundlicher daher. Und Hochsicherheitstrakt hin oder her: Besucher sind willkommen. Platz haben die Sportfreunde um Weber und seinen Stellvertreter Matze Schreppel ja nun genug. Rund um den zentralen Tresen gibt es einladende Räume und Sitzgruppen. Doch nicht nur das: Liebevoll arrangierte Fotos, Infotafeln und Devotionalien veranschaulichen Historie und Gegenwart des 1903 gegründeten Fußballvereins. Seit dem 10. März 2023 besitzen die Fans zudem eine Urkunde des Bezirks, vergeben als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für Verdienste um die Erhaltung von Denkmälern in Mittelfranken. Die Auszeichnung erfreut die „Fäns vo Fädd“. Mehr noch, dass sie in ihrem Bunker auf Heimspielserfolge ihrer Spielvereinigung anstoßen können – gerne stilecht mit einem „Bunker-Seidla“, eigens für sie abgefüllt von einer Brauerei in der Region.



Das Bunkergebäude lehnt sich architektonisch bewusst an einen Kirchenbau an. Kirchen durften bis 1946 nicht angegriffen werden.

schützten Bau in der Kronacher Straße in Abstimmung mit den Fachbehörden zum Vereinsheim umgestaltet. Grund genug für den Bezirk Mittelfranken, dieses Fanprojekt der außergewöhnlichen Art bei seiner aktuellen Denkmalprämierung auszuzeichnen.

Mit dem Hochbunker verfügen die Sportfreunde über ein geräumiges Zuhause nahe dem Sportpark Ronhof, in dem Fußball-Zweitligist SpVgg

handle es sich um ein sensibles, denkmalrechtlich bedeutendes Gebäude, das es zu bewahren gelte. Dazu gehöre es auch, den Außenbereich vor Schmierereien schützen.

Der Weg bis zur Einweihung des Fanbunkers am 9. Juli 2021 war lang.

2005 mietete der Verein ein leeres Lokal in der Erlanger Straße und gestaltete es für seine Zwecke um. Weil es zu klein wurde, warfen die Sportfreunde schon 2009 ein Auge auf den „Kronacher



Vorsitzender der Sportfreunde Ronhof e.V., Willi Weber, am Tresen.

Vielseitig in jeder Hinsicht

Natur & Umwelt Wilhelm Baier beurteilt als Teichbauberater Dämme in ganz Bayern.

Um die 44.000 Karpfenteiche gibt es in Bayern, gut 250 von ihnen gilt während der nächsten drei Jahre das besondere Augenmerk von Wilhelm Baier. Bei der Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Mittelfranken ist er maßgeblich zuständig für Fragen des Fischerei- und Wasserrechts, seit Ende vergangenen Jahres ist er zusätzlich mit einem Stellenanteil von 80 Prozent, im fachlichen Benehmen mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, als Teichbauberater in ganz Bayern unterwegs. Im Blick hat er Teiche, von welchen aufgrund ihrer Dämme

ein mittleres bis starkes Gefährdungspotenzial ausgehen kann, weil zum Beispiel durch Erosion oberhalb der Dammsohle, Bewuchs der Dämme oder durch Tiere die Standsicherheit nicht mehr im erforderlichen Maß gegeben ist. In solchen Fällen berät Wilhelm Baier Teichwirtinnen und Teichwirte über mögliche Maßnahmen und fungiert zudem als Vermittler zwischen Teichwirten und beteiligten Behörden.

In seiner Funktion als Teichbauberater betritt Wilhelm Baier Neuland. Die Stelle wird vom Freistaat Bayern

finanziert und wurde im vergangenen Jahr geschaffen, um Teichwirte zu unterstützen, aber auch, um die wertvolle Kulturlandschaft zu erhalten. Nicht zuletzt deshalb, da Teiche bei Hochwasser- und Starkregenereignissen eine wichtige Rolle als Pufferspeicher übernehmen. Zugute kommen Wilhelm Baier dabei nicht nur seine Erfahrungen bei der Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Mittelfranken, sondern auch seine beruflichen Anfänge als Bauleiter im Tiefbau. Eines könne er dennoch nicht, wie er betont: „Ich kann nicht in einen be-

stehenden Damm hineinschauen.“ Ein wesentlicher Faktor bei der Beurteilung der Standsicherheit eines Dammes könne der Bewuchs sein, informiert er. Hier bestehe die Gefahr, dass bei einem größeren Sturm die Bäume am Damm entwurzelt und so der Dammaufbau beschädigt würde. Ein weiterer Faktor seien Wühltiere wie Biber und Bisam, die mit ihrer Geschäftigkeit ebenfalls zum Problem werden könnten. Die größte Gefahr drohe an Teichen, die mehrere Jahre nicht abgelassen und überprüft wurden, ein gut gepflegter Damm breche üblicherweise nicht.

der Teichwirte auch darum, zu einer einheitlichen Bewertung zu kommen.

Rechtlich gesehen liegt die technische Gewässeraufsicht bei den Wasserwirtschaftsämtern. Diese begutachten alle Gewässer inklusive der Teiche und stellen potenzielle Gefährdungen fest. Bei einem mittleren beziehungsweise hohen Gefährdungspotenzial werden die Landratsämter informiert, sie setzen sich mit dem Teichwirt in Verbindung, der den Nachweis der Standsicherheit mittels Gutachten erbringen müsse. Um hier zu einer praktikablen und finanzierbaren Lösung zu kommen, soll der Teichbauberater den Teichwirten unter die Arme greifen, so der Wunsch der Staatsregierung. Zwar könnten Fördermittel aus dem Teichbauprogramm abgerufen werden, diese allerdings würden nur einen kleinen Teil der Kosten decken, im schlimmsten Fall würden die Ausgaben den Weiterbetrieb der Teichbewirtschaftung unrentabel machen. Wilhelm Baier will daher in Kooperation mit der Wirtschaft kostengünstige Methoden zur Sanierung finden.

Eine Sicherung für einen Damm kann etwa durch eine sogenannte Hochwasserentlastung als Dammscharte erzielt werden, erläutert er. Bei einem Starkregenereignis kann Wasser über eine steinerne Rinne abfließen und unterhalb des Damms wieder dem Gewässer zugeführt werden. Grundsätzlich hätten die Dämme zwar in der Vergangenheit bereits viele Hochwasser- und Starkregenereignisse durchgehalten. Als Problem erachtet Wilhelm Baier die Häufung von Extremwetter-Ereignissen.

253 Teiche und jeder ist anders

In den nächsten Jahren wird Wilhelm Baier in ganz Bayern unterwegs sein, um 253 Teiche zu begutachten. Die Komplexität seines neuen Amtes liegt in der Vielfalt, „jeder Teich ist anders“, bei jedem gelte es unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen, von der Größe und der Umgebung des Teiches bis hin zur Dimension des Damms. Ebenso spannend wie herausfordernd findet er seine neue Tätigkeit, da es bislang keinen schriftlichen Orientierungs-Leitfaden zu Unterhalt und Sanierung von diesen Teichdämmen gibt. Vielmehr gehört die Entwicklung eines solchen zu seinen Aufgaben. Darüber hinaus macht die „Scharnierfunktion“ zwischen den Beteiligten, wie es Wilhelm Baier nennt, einen gehörigen Teil der Vielseitigkeit aus. In sieben Regierungsbezirken hat er es mit 17 Wasserwirtschaftsämtern und 71 Landratsämtern zu tun, da gehe es im Sinne



Wilhelm Baier ist als Teichbauberater für über 250 Teiche zuständig.

Leistungsschau der sozialen Teilhabe

Soziales Vom 19. bis 22. April findet die Werkstätten:Messe statt.

Die verschiedenen Leistungen des Bezirks Mittelfranken für Menschen mit Behinderung zur Teilhabe am Arbeitsleben sind ein wesentlicher Themenbereich am Stand des Bezirks bei der Werkstätten:Messe in Nürnberg. Diese findet in der Zeit vom 19. bis 22. April im Messezentrum statt. Auf der Messe – die als Deutschlands größte Leistungsschau der Werkstätten von Produkten und Dienstleistungen mit sozialem Mehrwert gilt – präsentieren sich Werkstätten gemeinsam mit Partnern aus Industrie und Wirtschaft. Sie zeigen, wie Arbeitsprozesse zu gestalten sind, um eine gelungene Teilhabe möglich zu machen. Dienstleister stellen hier ihre Angebote und Produkte von und für Werkstätten vor, zeigen Lösungen und Konzepte für eine erfolgreiche Inklusion. Sowohl das Innovations-Forum als auch das Karriere-Forum bietet dieses Jahr wieder spannen-

de Beiträge, die zum gesellschaftlichen Diskurs anregen. Während die Vorträge im Innovations-Forum das Thema Digitalisierung behandeln, stützen sich die Beiträge im Karriere-Forum auf Praxisbeispiele. So wird der Begriff der Inklusion in seinen vielfältigen Facetten beleuchtet. Als offizieller Partner ist der Bezirk mit seinem Stand in Halle 12, Standnummer 111 mit Mitarbeitenden des Sozialreferats präsent. Derzeit arbeiten mittelfrankenweit mehr als 5000 Menschen mit Behinderung in rund 40 Werkstätten, etwa 1200 Beschäftigte ohne Behinderung unterstützen sie bei der Teilhabe am Arbeitsleben. Der Bezirk finanziert die Plätze für mehr als 85 Millionen Euro jährlich. Weitere Informationen zur Werkstätten:Messe sind im Internet unter www.werkstaettenmesse.de zu finden.





Freuten sich über ihren Aufenthalt in der Bayerischen Vertretung: (von links) Bezirkstagspräsident Armin Kroder, Dr. Ursula Adamski-Störmer, Dr. Andreas Bomba, Ludwig Böhme, Franziska Hölscher und Moritz Puschke.

Musikalischer Dreiklang in Mittelfranken

Bezirk Der Bezirk Mittelfranken und die „Bayerische Botschaft“ luden zum Empfang nach Berlin.

Der Fränkische Sommer, das Musikfestival des Bezirks Mittelfranken, die Bachwoche Ansbach und das Musikfest ION werfen ihre Schatten voraus. Bei einem festlichen Empfang der Bayerischen Vertretung in Berlin stellten Dr. Andreas Bomba, Intendant und Geschäftsführer der Bachwoche Ansbach, Moritz Puschke, Geschäftsführender Intendant des Musikfests Internationale Orgelwoche Nürnberg (ION) und die

neue Künstlerische Leiterin des Fränkischen Sommers, Franziska Hölscher, ihre Ideen einer mittelfränkischen Festivalkultur für den Sommer 2023 vor. Moderiert wurde die Runde von Dr. Ursula Adamski-Störmer, Redaktionsleiterin der Musikabteilung im Studio Franken des BR. Die drei Festivals verbinden Tradition und musikalische Innovation in Kirchen, Scheunen und Schlössern, in festlichen Sälen und an

modernen Schauplätzen. Mittelfranken überzeugt dabei mit einer zeitgemäßen, hochkarätigen und offenherzigen Festivalandschaft. Das musikalische Entrée gestaltete Franziska Hölscher mit dem Adagio aus der 1. g-moll, BWV 1001 für Violine solo von Johann Sebastian Bach. Grußworte von Dr. Carolin Kerschbaumer, Leiterin der Vertretung des Freistaats Bayern beim Bund, und von Bezirks-

tagspräsident Armin Kroder schlossen sich an. Für musikalische Glanzpunkte sorgte der Windsbacher Knabenchor unter der Leitung von Ludwig Böhme. „Zusammenhalt!“ ist das Motto des Fränkischen Sommers 2023, der am 16. Juni im Historischen Rathaussaal Nürnberg startet und am 27. August in der Reichsstadthalle in Rothenburg ob der Tauber endet. Diversität, Inklusion, Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind

Themenschwerpunkte der 21 Konzerte. Veranstalter der Musikreihe ist der Bezirk Mittelfranken. Das ausführliche Programm und Informationen zum Ticketverkauf sind auf der Internetseite unter www.fraenkischer-sommer.de erhältlich. Der Bezirk Mittelfranken fördert den Windsbacher Knabenchor mit jährlich 23.000 Euro, die ION mit 20.000 Euro und die Bachwoche Ansbach mit 5.500 Euro pro Jahr.

Tag der Franken im Freilandmuseum

Kultur Jahresprogramm mit zahlreichen Höhepunkten.

Ein bedeutsamer Lückenschluss kann im Herbst im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken gefeiert werden, mit der Eröffnung der Synagoge aus Allersheim wird dort künftig die Bedeutung jüdischen Lebens im ländlichen Franken aufgezeigt. Zum Auftakt der Museumsaison gaben (von rechts vor der Synagoge) Museumsleiter Dr. Herbert May und Bezirkstagspräsident Armin Kroder mit Claudia Berwind, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums Kirche in Franken, und Verwaltungsleiter Reinhold Werner daher im früheren Betsaal einen Ausblick auf die kommenden Monate.

Der Betsaal mit seinem gebretterten Tonnengewölbe bildete neben der Mikwe, dem Ritualbad im Keller, und der kleinen Wohnung des Rabbiners die zentralen Räume der Landsynagoge. Das Gebäude aus dem Jahr 1740 war über Jahrzehnte hinweg Anlaufstelle der jüdischen Gemeinde von Allersheim, die um das Jahr 1800 rund 100 Mitglieder zählte. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm ihre


Zahl ab, 1911 wurde das Gebäude an einen Landwirt verkauft, der es zum Wohnhaus umbaute. Baulich stellt die Eröffnung der Landsynagoge den Höhepunkt im Museumsjahr dar, das wieder reich an Veranstaltungen ist.

So wird am 14. Mai in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat der Tag des Immateriellen Kulturerbes gefeiert, der im Freilandmuseum zeigen wird, wie lebendig Kulturgut sein kann. Beispielsweise, wenn Tänze und Theaterstücke aufgeführt werden und Handwerker ihr historisches Können demonstrieren. Immaterielles Kulturgut, das ist auch die traditionelle Karpfenzucht, das Bierbrauen und das Dachdecken mit Kalkplatten, das in der Baugruppe Altmühlfranken im Süden des Museums eine wichtige Rolle spielte. Erwartet werden zum Tag des Immateriellen Kulturerbes mehr als 40 Gruppen und Vereine aus ganz Bayern. Am 2. Juli ist das Fränkische Freilandmuseum zum zweiten Mal nach 2009 Austragungsort des Tags der Franken.

„Jung in Franken“ lautet das zentrale Thema, im Mittelpunkt stehen Musik, aber auch verschiedene Vorführungen und eine Ausstellung zum Thema „Weißt Du noch?“, die von der Bezirksheimatpflege des Bezirks Mittelfranken kuratiert wird. Im Obergeschoss der Ausstellungsscheune des Museums können Besucherinnen und Besucher unter anderem anhand persönlicher Erzählungen, von Fotos und Objekten nachvollziehen, welche Erinnerungen mit Kindheit und Jugend in Franken verbunden sein können. Mitgestaltet wird der Tag der Franken von Einrichtungen des Bezirks, von Vereinen, Gruppen und Institutionen, die vorrangig ihre Nachwuchs- und Jugendarbeit vorstellen. Der Eintritt in das Museum ist an diesem Tag frei. Im Museum Kirche in Franken wird die diesjährige Saison von dem museumsübergreifenden, internationalen Kooperationsprojekt „Evangelische Migrationsgeschichte(n)“ geprägt. In der Spitalkirche bildet die Geschichte österreichischer Exulanten und französischer Hugenotten einen Schwerpunkt.



Große Trauer um Robert Hébras

 **Europa** Der letzte Überlebende des Massakers von Oradour ist verstorben.

Das Massaker von Oradour-sur-Glane am 10. Juni 1944 gilt als das schwerste Kriegsverbrechen von Deutschen in Frankreich. 643 Menschen kamen ums Leben, darunter mehr als 450 Frauen und Kinder. Robert Hébras war einer von sechs Menschen, die das Grauen in dem kleinen Ort im Département Haute-Vienne, der Partnerregion des Bezirks Mittelfranken, überlebten. Trotz oder gerade wegen seines persönlichen Schicksals setzte sich Robert Hébras unermüdlich für eine Versöhnung und eine zukunftsgerichtete Partnerschaft zwischen Deutschen und Franzosen ein. Dafür erhielt er unter anderem das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Am 11. Februar ist Robert Hébras im Alter von 97 Jahren verstorben. „Der Bezirk Mittelfranken trauert um einen unermüdlichen Kämpfer für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Dafür gebührt Robert Hébras unser allergrößter Respekt“, würdigte Bezirkstagspräsident Armin Kroder den Verstorbenen. Der ehemalige stellvertretende Bezirkstagspräsident und langjährige Partnerschaftsbeauftragte des Bezirks Mittelfranken, Fritz Körber, unterhielt mit Hébras seit Jahrzehnten eine enge persönliche Verbindung. „Robert war ein leidenschaftlicher

Patriot. Er verkörperte wie nur wenige Menschen Substanz und Stil“, so Körber. Zur Beerdigung von Robert Hébras reiste eine Delegation aus Mittelfranken mit Bezirkstagspräsident Armin Kroder und der Beauftragten für die Regionalpartnerschaft mit Nouvelle-Aquitaine, Bezirksrätin Maria Scherrers. Auch Fritz Körber und Hersbrucks Erster Bürgermeister Robert Ilg erwiesen ihm am Grab die letzte Ehre. Hersbruck und Oradour-sur-Glane knüpften vor zwei Jahren freundschaftliche Bande mit dem Ziel, eine Kommunalpartnerschaft zu schließen.

Friedensfahrt in den Ort des Grauens

Durch die jahrzehntelange enge Freundschaft mit Fritz Körber war Robert Hébras Mittelfranken in besonderer Weise verbunden. Eine Schlüsselrolle spielten er und seine Erinnerungen auch für die Entstehung des bewegenden Musicals „Mademoiselle Marie“, das 2015 von den Cadolzheimer Burgfestspielen uraufgeführt wurde. Im Mittelpunkt steht die Liebesgeschichte zwischen der fränkischen Bäuerin Marie und dem französischen Kriegsgefangenen François, der auf ihrem Hof Arbeitsdienst verrichten muss, nach



Kriegsende aber freiwillig bleibt. Als sie mit ihm später in seine Heimat Oradour reist, erfährt sie von den Gräueltaten der Nazis.

Eine französische Delegation besuchte die Musical-Aufführung in Cadolzburg. Darunter waren Philippe Lacroix, der Bürgermeister von Oradour, und Robert Hébras. Am Ende des Stücks stand Hébras von seinem Stuhl auf, klatschte begeistert Beifall und reichte der Hauptdarstellerin die Hand. Das Musical und die spätere Verfilmung unterstützte der

Bezirk Mittelfranken finanziell, auch wurden einige Szenen im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks in Bad Windsheim gedreht.

Zu einem ebenso eindrucksvollen wie emotionalen Erlebnis geriet 2015 die Friedensfahrt in das französische Oradour, für die 20 Schülerinnen und Schüler eines P-Seminars des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Erlangen sowie 14 Begleiter rund 1400 Kilometer zurücklegten. Anlass war das

20-jährige Partnerschaftsjubiläum des Bezirks Mittelfranken mit der Region Limousin, die nach einer Gebietsreform heute zur Region Nouvelle-Aquitaine gehört. Bei der ersten Zwischenstation am Bezirksrathaus in Ansbach begrüßte Robert Hébras die Radler und gab ihnen den Satz „Oradour verbindet uns“ mit auf den Weg. Nach einigen Tagen, als die Gruppe in Oradour eintraf, war er wieder zur Stelle und führte sie trotz seines hohen Alters persönlich durch die Ruinen des Dorfes (Bild).

Aktuelle Themen der Jugendarbeit im Blick

 **Bildung** Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck bietet attraktives Jahresprogramm.



Malerisch auf einem Hügel über dem Aischtal gelegen, trägt die Burg Hoheneck seit beinahe 40 Jahren einen wichtigen Teil zur Jugendarbeit in Mittelfranken bei. Die Einrichtung des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt bietet jungen Menschen und Mitarbeitenden in der Jugendarbeit eine breite Palette von Seminaren und Veranstaltungen. Viele der Gäste, die auf der Burg zusammentreffen, haben einen Migrationshintergrund. Die Migrations- und Integrationsarbeit ist daher auch ein fester Bestandteil des pädagogischen Konzepts. Der jährlich am Tag des offenen Denkmals stattfindende Tag der offenen Tür lädt alle Interessierten ein, einen Blick hinter die Kulissen des sonst nicht öffentlich zugänglichen Gemäuers zu werfen.

Nach dem Sommer 2022, der neben Corona geprägt war von Lieferkettenausfällen durch den Krieg in der Ukraine, Klimakrise, Fachkräftemangel und Baustellenbetrieb hat der Leiter der Jugendbildungsstätte, Simon Haagen, zusammen mit seinem Team ein abwechslungsreiches Jahresprogramm auf die Beine gestellt. Schwerpunkte sind die Bereiche Achtsamkeit und Resilienz. „Hier wollen wir das nötige Handwerkszeug zur Bewältigung vielfältigster

Krisen vermitteln“, so Simon Haagen. Zusätzlich sei man im Netzwerk der Jugendbildungsstätten in Bayern wieder „politisch aktiv“. Im Programm schlägt sich das beispielsweise in den Angeboten „Vielfalt (er)leben – diversitätsbewusste Jugendarbeit“, „Pädagogische Herausforderungen sportlich gelöst“ oder „Starke Kinder und Jugendliche – Resilienz fördern“ nieder. Die Kurse bewegen sich im Themendreiklang „Politische Bildung“, „Schlüsselkompetenzen“ und „Kulturelle Bildung“. Die Seminare „Update Recht“, „Sexualpädagogik“ oder der Workshop „Ukulele Lagerfeuerdiplom“ sind Beispiele dafür. Das ausführliche Jahresprogramm ist unter www.burg-hoheneck.de zu finden.

Rund 320.000 Euro vom Bezirk

Die Jugendbildungsstätte steht der Jugendverbandsarbeit in Mittelfranken mit Rat und Tat zur Seite. Neben umfangreichem Informationsmaterial geben verschiedene Referentinnen und Referenten Antworten und Hilfestellung zu allen relevanten Themen der Kinder- und Jugendarbeit. Eigentümerin der mittelalterlichen Burg Hoheneck ist die Stadt Nürnberg. Neben dieser tragen der Bezirk und der Frei-

staat Bayern die Hälfte der Betriebskosten. Der Rest wird durch Eigenleistung erwirtschaftet. Im letzten Jahr hat der Bezirk, der Mitglied im Beirat der Burg ist, 318.000 Euro für den Betrieb bereitgestellt.

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 - 1031.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: Julia Krieger (S. 1, 5), VAG – Claus Felix (S. 2), LPV Mfr. (S. 2), fizkes/iStockphoto (S. 3), JMF (S. 3), LLA Triesdorf (S. 4), Bezirkskliniken Mittelfranken (S. 4), Bayerische Staatskanzlei Henning Schacht (S. 7), Christian Jechnerer (S. 8), Nürnberg Luftbild / Hajo Dietz (S. 8)
Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse
Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.